

Partnerschaft Entwicklung Gerechtigkeit

G 8619

Bangladesch Zeitschrift  
1/2023

**NETZ**

বাংলাদেশ



## **Doch nur das „Klamottenmädchen“?**

Wie die Welt Bangladeschs Textilarbeiterinnen vergessen hat

## NETZ - Bangladesch Zeitschrift

Nr. 1, 45. Jahrgang, 24.4.2023

Gefördert durch:



mit Mitteln des  
Kirchlichen  
Entwicklungsdienstes

### IMPRESSUM

Herausgeber: NETZ

Partnerschaft für Entwicklung  
und Gerechtigkeit e.V.

Moritz-Hensoldt-Str. 20 /  
35576 Wetzlar

Telefon: 06441-97463-0

E-Mail: zeitschrift@bangladesch.  
org ISSN: 1619-6570

v.i.S.d.P.: Dirk Saam

Layout: Dani Lima

Druck: wirmachendruck

Redaktion: Max Stille, Sven

Wagner (Leitung und Gesamt-  
koordination), Gwendolyn

Bömeke, Anna Cijevski

Titelbild: Junge Textilarbeiterin  
in einer Fabrik in Bangladesch,  
Wikicommons.

Namentlich gekennzeichnete  
Beiträge geben nicht in jedem  
Fall die Meinung von Heraus-  
geber und Redaktion wieder.  
Geschlechtergerechte Sprache:  
Die Autor\*innen und interview-  
ten Personen entscheiden, in  
welcher Form ihr Beitrag veröf-  
fentlicht wird.

Die Zeitschrift erscheint viertel-  
jährlich. Jahresabonnement:  
20 € / Einzelexemplar: 5 €.

## Thema: Zehn Jahre „Rana Plaza“



### Schulter an Schulter? Mythos und Wirklichkeit im Textilsektor Bangladeschs

Von *Taslima Akhter*

6

### Im stinkenden Rauch der Maschinen Über die großen Risiken bei der Arbeit im Textilsektor

Von *Hasan Ashraf*

12



### „Die Angst ist geblieben“ Wie es „Rana Plaza“-Über- lebenden heute geht

Ein Gespräch mit der Gewerkschaf-  
terin *Sultana Begum*

17

### Schockierende Gleichgültigkeit

Die Folgen der  
Corona-Pandemie für  
Textilarbeiter\*innen

Von *Dina Siddiqi*

21

### Unfaire Praktiken

Internationale Modefirmen  
halten Aufträge und Geld  
zurück

Von *Maria Goncalves*

24



### „Bei ‚Rana Plaza‘ ist der Faden gerissen“

Was sich nach dem Einsturz  
getan hat - und was nicht

Die Bundestagsabgeordnete *Renate  
Künast* im Interview

26

### NETZ Aktiv

Von der Weltreise einer Jeans  
Nachhaltiges Engagement  
gegen „Fast Fashion“

Von *Anna Cijevski*

28



**DR. MAX STILLE**  
NETZ-Geschäftsführer

### **Liebe Freund\*innen Bangladeschs,**

vor zehn Jahren stürzte die Textilfabrik „Rana Plaza“ ein und begrub tausende Arbeiter\*innen unter sich. Es war eine Katastrophe mit Ansage: Noch am Tag zuvor musste die Arbeit eingestellt werden, da sich Risse in den Wänden bildeten. Das Ergebnis der folgenden Prüfung: alle weitermachen!

Die Rana-Plaza-Katastrophe ruft uns somit auf tragische Weise ins Bewusstsein, dass „weitermachen“ keine Option sein kann. Und sie zeigt auf der anderen Seite, dass positive Veränderungen möglich sind. Beim Gebäudeschutz in Textilfabriken etwa gab es Verbesserungen. Und das dieses Jahr in Kraft getretene Lieferkettengesetz ist ein wichtiger erster Schritt, um den schlimmsten Formen von Ausbeutung auch strukturell entgegenzuwirken.

Doch das kann nur der Anfang sein. Die Bilder des Erdbebens in der Türkei und Syrien spülen in Bangladesch aktuell die Angst wieder hoch. Auf Kontrollen will sich angesichts grassierender Korruption niemand recht verlassen.

Zehn Jahre nach der Katastrophe bleiben zudem zentrale Forderungen des Arbeitskampfes jener ausgelagerten

Produktionsstätten der westlichen Bekleidungsindustrie kaum bearbeitet. Mindestlöhne waren schon zu niedrig, als sie 2018 festgesetzt wurden. Spätestens seit der massiven Preissteigerung bei Nahrungsmitteln im vergangenen Sommer reichen sie hinten und vorne nicht.

Doch der Kampf der Arbeiterinnen geht über Löhne hinaus. Es geht um Anerkennung. Als Mensch, nicht als „Klamottenmädchen“, wie die Näherinnen von wohlhabenderen Schichten in Bangladesch oft despektierlich genannt werden. Oder darum, überhaupt gesehen zu werden: von den Käufer\*innen im Westen, die allzu oft gar nichts wissen wollen von den Menschen, deren Leben sie durch ihre Konsumgewohnheiten entscheidend bestimmen.

Die Beiträge dieser NETZ-Zeitschrift sind nah dran an den Realitäten der Arbeiterinnen. Sie berichten von Möglichkeiten und Hindernissen ihrer Anerkennung. Und wirken, gemeinsam mit Ihnen, liebe Leser\*innen, gegen das Vergessen.

Herzliche Grüße



## Nach der Katastrophe: Schrecken, Trauer, Wut

An den Tagen nach dem Kollaps des „Rana Plaza“-Gebäudes am 24. April 2013 in Savar versammelten sich Hunderte Angehörige vor Ort – mit Bildern von Einsturzopfern, geeint in der Hoffnung, ihre Liebsten noch lebend vorzufinden. Geeint aber auch in Trauer angesichts der Katastrophe. Und in Wut: auf die Verantwortlichen des Einsturzes. Auf ein System, in dem Arbeiterinnen und Arbeiter unter prekären Arbeitsbedingungen leiden, während ihr Industriezweig Mega-Umsätze erwirtschaftet. Sowie auf eine internationale Konsumentenschaft, die Vorzüge extrem günstig hergestellter Kleidung genießt – sich aber nicht im geringsten darum schert, wer dafür wie viele (Über-)Stunden harte und schlecht entlohnte Arbeit geleistet hat.

Diese Wut hat durchaus etwas bewirkt: Sie hat Debatten, auch in Europa und Nordamerika, angestoßen. Produktionsbedingungen sind in den Fokus der öffentlichen Diskussion gerückt. Und auch ganz praktisch hat sich in vielen Produktionsstätten etwas getan, etwa indem Sicherheitsvorkehrungen verbessert wurden. Das große Aber: Die Ausbeutung von Textilarbeiterinnen setzt sich fort. Denn sie ist struktureller Natur. „Rana Plaza“ war vielleicht ein Aufschrei mit großem Nachhall. Aber das gesamte globalisierte System von Produktion und Konsum drängt weiterhin die schwächsten Glieder der (Liefer-)Kette an den Rand der Existenz.

# Schulter an Schulter?

## Mythos und Wirklichkeit im Textilsektor

Von Taslima Akhter

*Der Textilsektor Bangladeschs stiftet Identität und wird von der Industrie als Stolz der Nation gepriesen. Auch, weil er Milliardenumsätze erwirtschaftet. Was aber ist mit den „Architektinnen“ dieses Erfolgs? Viele Textilarbeiter\*innen leiden nach wie vor unter prekären Bedingungen.*

*Schulter an Schulter,  
webend mit Geschick und  
Entschlossenheit /  
Stehen wir stolz in dieser Welt,  
im Namen Bangladeschs*

Der Verband der BekleidungsHersteller und -exporteure von Bangladesch (Bangladesh Garment Manufacturers and Exporters Association, BGMEA) vertritt den wichtigsten Exportsektor des weltweit zweitgrößten Exportlandes für konfektionierte Bekleidung. Und mit jenen Liedzeilen präsentierte er zuletzt ruhmreich die Geschäftsentwicklung des Sektors auf der „Made in Bangladesh Week“ 2022. An dem Branchentreffen nahmen mehr als 500 Vertreter internationaler Käufer\*innen und Branchenexpert\*innen aus 160 Ländern teil.

Jede Bürgerin und jeder Bürger mag es schätzen, wenn durch ein solches Lied die Identität, das Wachstum und die Unabhängigkeit Bangladeschs ausgedrückt werden. Man sieht hier also ein be-

wusstes Bemühen, mit dem der Bekleidungssektor vermarktet werden soll – indem seine vielen Möglichkeiten gepriesen und Produkte mit Emotionen wie Liebe und Patriotismus verbunden werden. Solche Texte und Präsentationen als Geschäftsstrategie zu nutzen, zeugt von einem gewissen Reifegrad der BGMEA-Führung.

### Ausreichend ernährt?

Aber wie geht es nach fast vier Jahrzehnten den größten „Architektinnen“ dieses groß aufgestiegenen Sektors, den Textilarbeiter\*innen? Wie wirkt sich die anhaltende Inflation auf ihr Leben aus? Um wie viel ist ihr Einkommen im Zuge gestiegener Exporterlöse gewachsen? Sind sie in der Lage, sich ausgewogen und ausreichend ernähren zu können?

Diese Fragen wurden auf der „Made in Bangladesh Week“ nicht gestellt. Auf einer Mega-Veranstaltung zur Unter-

nehmensentwicklung wurde die Entwicklung des Lebensstandards der Arbeitnehmer unter den Teppich gekehrt.

Wenn etwa eine einzelne ehemalige Textilarbeiterin einen Uni-Abschluss macht und davon träumt, Unternehmerin zu werden, können wir durchaus stolz sein. Aber es gibt Hunderttausende Arbeiter\*innen, die ohne Ausbildung bleiben und ohne ausreichend Ernährung oder nur den Gedanken an irgendeine Form von Urlaub leben müssen. Sie sind als „billige“ Arbeitskräfte bekannt. Ist das Leben einer Arbeiterin mit Diplom dasselbe wie das der vier Millionen anderen Arbeiter\*innen? Was können sie sich mit einem Gehalt von nur 8000 Taka (zirka 70 Euro) im Monat leisten?

Hat die BGMEA-Führung einen Plan zur Verbesserung des Lebensstandards und der Qualifikation der Arbeiterinnen? Können wir die Entwicklung des Sektors nur anhand der Gewinne der Eigentümer\*innen

und Käufer\*innen, der Steigerung der Exporteinnahmen, der Entwicklung der Fabrikgebäude beurteilen? Wenn die Kaufkraft der Arbeitnehmer nicht parallel mit dem Anstieg der Exporteinnahmen steigt, kann man dann tatsächlich von einer echten Weiterentwicklung des gesamten Sektors sprechen?

Es ist eindeutig, dass die Entwicklung dieses Sektors eng mit der Entwicklung seiner Arbeitnehmer verflochten ist. Jede Analyse oder Planung, die die Arbeitnehmer\*innen nicht einbezieht, ist unvollständig.

Nach dem Abflauen der Corona-Pandemie kehrten die Arbeitsaufträge nach Bangladesch zurück, und Medien berichteten von einem Come-

back der Textilindustrie. Doch der Krieg in der Ukraine, die weltweite Inflation, die Treibstoffkrise, Überschwemmungen und vieles mehr brachten die Textilarbeiter\*innen erneut in eine schwierige Lage. Wir haben schon oft erlebt, wie die Unternehmer\*innen dieses Sektors solche Stürme überstanden und ein Comeback geschafft haben. Doch die Arbeiter\*innen scheint der Wandel zum Positiven kaum zu erreichen. Etwas mehr als zehn Jahre ist es her, dass Hunderte bei dem Brand in der „Tazreen“-Textilfabrik starben, nun jährt sich der Einsturz des „Rana Plaza“-Gebäudes zum zehnten Mal – aber die Schuldigen sind noch immer nicht bestraft worden, und das Arbeitsrecht

wurde noch immer nicht ausreichend geändert.

Die Expansion in neue Märkte, das Ziel weiteren massiven Wachstums der Industrie, außerdem die Anerkennung als Land mit den sichersten umweltfreundlichen Fabriken sowie die mit Blick auf die Klimakatastrophe angestrebte nachhaltige Entwicklung – all das zeigt den Fortschritt des Textil-Sektors, nicht seinen Verfall. Jüngsten Daten zufolge haben die Exporterlöse Bangladeschs auf dem Weltmarkt erstmals die Rekordmarke von 5 Milliarden US-Dollar überschritten.

Aber ist dieser Erfolg nicht nur für die Betreiber\*innen und die Regierung von Nutzen? Denn der grausame Kampf der Arbeitnehmer\*innen



Foto: Tareq Salahuddin/Wikicommons

Viele Textilarbeiter\*innen gelten nach wie vor als „billige“ Arbeitskräfte – was sich auch in ihrem Lohn widerspiegelt: Der Mindestlohn beträgt Anfang 2023 nur zirka 70 Euro.

während des ganzen Jahres zeigt, dass sie nicht am Erfolg beteiligt waren. Mitte 2022 etwa, als Arbeiter\*innen in Mirpur, Gazipur oder Uttara eine Lohnerhöhung forderten, wurden sie nicht nur ignoriert, sondern ihre Demonstrationen wurden angegriffen.

In Bangladesch hergestellte Produkte erreichen jetzt neue Märkte in Japan, Indien, Südkorea und im Nahen Osten, was bemerkenswert ist. Es gab zudem eine Marktexpansion nach Chile, Brasilien, Mexiko, Russland und in afrikanische Länder.

Angesichts der verschiedenen Krisen in der Weltwirtschaft, der Angst vor einer unsicheren Lebensmittelversorgung und der komplizierten politischen Lage im eigenen Land aufgrund der bevorstehenden Wahlen vermitteln diese Statistiken den Eindruck, dass der Sektor stabil ist. Trotz alledem wurde bis heute kein Lohnausschuss angekündigt, obwohl der letzte bereits vor vier Jahren einberufen wurde. Die Eigentümer\*innen haben sich nie dazu bereit erklärt, einen Fonds für die Arbeitnehmer\*innen einzurichten, der in Notfällen genutzt werden kann, weder während der Pandemie noch in Zeiten nationaler und internationaler Unruhen.

Die im Textilsektor Beschäftigten werden aufgefordert, alle Verluste mit-



Foto: Fahad Faisal/Wikicommons

Kleidung „Made in Bangladesh“ in einem Showroom einer Textilfabrik.

zutragen, aber wenn die Eigentümer\*innen mit Gewinnen überschwemmt werden, erhalten die Beschäftigten nicht ihren gerechten Anteil. Gewinne sind persönlich, aber Verluste sind sozial – dieser neoliberale Wirtschaftstrend lässt sich auch im Bekleidungssektor von Bangladesch beobachten.

Ein Blick auf die rasant steigenden Preise von Lebensmitteln wie Reis, Linsen, Mehl, Salz, Öl und Eiern zeigt dagegen die schwierige Situation, in der sich die Arbeiter\*innen und die Bevölkerung dieses Landes befinden. Sowohl die Regierung als auch die Eigentümer\*innen

und Käufer\*innen der Textilbranche müssen Maßnahmen ergreifen und politische Strategien und Strukturen schaffen, um die Krise der Arbeitnehmer\*innen zu bewältigen. Es muss ein Notfallfonds eingerichtet werden. Es muss ein demokratisches und rechenschaftspflichtiges Umfeld geschaffen werden, das frei von Angst und Unterdrückung ist – in den Fabriken und überall sonst.

Die Autorin ist Präsidentin der Gewerkschaft Bangladesh Garment Sramik Samhati und Fotografin.

Der Text ist zuerst in der Zeitung „The Daily Star“ erschienen.



### **23. April 2013**

Kurz vor 9 Uhr morgens stürzt der achtstöckige Gebäudekomplex „Rana Plaza“ im Savar, einem Vorort von Bangladeschs Hauptstadt Dhaka, ein. Das Gebäude beherbergt mehrere Textilfabriken.

### **27. April 2013**

Die Produktion in den Textilfabriken des Landes ruht, Tausende Arbeiter\*innen demonstrieren dafür, die Verantwortlichen zur Rechenschaft ziehen.

### **8. Mai 2013**

Großteile der Trümmer von „Rana Plaza“ sind abgetragen, im Straßenzug klafft nun eine riesige Lücke.

### **15. Mai 2013**

Das Abkommen „Accord“ wird unterzeichnet. Die Vereinbarung soll für mehr Sicherheit in Bangladeschs Textilfabriken sorgen.

### **2018**

„Accord“ wird nach fünf Jahren Laufzeit verlängert.

### **23. März bis 30. Mai 2020**

Infolge der aufkommenden Corona-Pandemie wird der erste landesweite Lockdown in Bangladesch verhängt. Textilfabriken müssen schließen, Millionen Beschäftigte können ihre Arbeit nicht fortführen.

### **1. September 2021**

Die Accord-Verlängerung endet, das Abkommen wird durch die internationale Vereinbarung „International Accord“ abgelöst.

### **Januar 2023**

Das Lieferkettengesetz tritt in Deutschland in Kraft. Es soll zur Verbesserung der Menschenrechtslage entlang der Wertschöpfungskette beitragen.

### **25. April 2013**

Der Schock ist noch immer groß. Es kommt zu ersten Protesten wütender Angehöriger. Das Innenministerium veranlasst die Festnahme des Gebäudeeigentümers.

### **28. April 2013**

Gebäudeeigentümer Sohel Rana wird an der Grenze zu Indien gefasst und festgenommen.

### **10. Mai 2013**

Die letzte lebende Person wird aus der Ruine von „Rana Plaza“ gerettet.

### **Juli 2013**

„Alliance“ wird unterzeichnet, ebenfalls ein Sicherheitsabkommen.

### **2018**

„Alliance“ endet und wird nicht fortgeführt.

### **5. April 2021**

Zweiter längerer Lockdown mit erneuten Schließungen.

### **Juli bis September 2022**

Die Textilexporte Bangladeschs steigen um 13,4 Prozent auf 10,27 Milliarden US-Dollar, die Branche wächst.

### **Anfang 2023**

Die Accord-Verlängerung endet, das Abkommen wird durch den ähnlichen „International Accord“ abgelöst.

# Zwischen Fabrikarbeit und Dorfleben

## Eine Familie berichtet aus ihrem Alltag

*Renu Bala versorgt im ländlichen Norden Bangladeschs ihre Enkelkinder, während sich ihre Tochter in Dhaka in einer Textilfabrik verdingt. Es war ein schwieriges Leben in Armut – bis Renu Bala Unterstützung einer NGO bekam.*

Die heute 52-Jährige musste als junge Mutter mit ihren beiden Töchtern in ihr Elternhaus im Dorf Rasulpur zurückkehren. Ihr Mann hatte sie im Stich gelassen. Fortan verdingte sie sich wie ihre Eltern als Tagelöhnerin in der Landwirtschaft. Ihr Vater starb früh, das Leben der Familie blieb von Armut geprägt. Und das hatte Folgen: Tochter Chalitra musste die Schule nach der achten Klasse aufgeben, ein Nachbar besorgte ihr Arbeit in einer Bekleidungsfabrik in der Hauptstadt Dhaka. Sie bekam einen Monatslohn von 30 Euro, heiratete 2011 einen jungen Mann, der ebenfalls in der Textilindustrie arbeitete. Kurz darauf nahm sie ihre drei Jahre jüngere Schwester Maya mit, damit diese ebenfalls in der Fabrik arbeiten konnte. Dann, im April 2013, folgte der schreckliche Einsturz des „Rana Plaza“-Gebäudes und sorgte für Aufregung: Arbeiter\*innen der Branche forderten mehr Schutz und Sicherheit, zugleich verringerten ausländische Modefirmen Aufträ-

ge für Bangladesch. Fabriken begannen, Arbeiterinnen zu entlassen. Auch Chalitra und ihre Schwester verloren ihre Arbeit und kehrten mit Angst und Unsicherheit in ihr Heimatdorf zurück. Dort hatten sie abseits der Landwirtschaft jedoch keine Perspektive. Chalitra ging bald wieder nach Dhaka zurück, wurde selbst Mutter, ihr Mann starb bald darauf an einem plötzlichen Herzinfarkt. So musste die junge Frau bald wieder in die Fabrik zurückkehren und Geld verdienen, während ihre kleinen Kinder bei Großmutter Renu Bala blieben.

Es ist ein typisches Beispiel für Binnenmigration in Bangladesch: Chalitra arbeitet hart in der Ferne, schickt Geld nach Hause, wo die Großmutter die Enkelkinder aufzieht – und doch bleibt für alle immer kaum genug zu überleben.

„Ich sehe sie nur zweimal im Jahr, es ist so schwer“, sagt Chalitra über ihre Kinder. Und meint über die Millionenmetropole Dhaka: „Mein Herz möchte nicht hierbleiben.“ Aber sie hat Träume für



Foto: Polli Sree

Renu Bala aus Rasulpur.

ihre Kinder, sie sollen eine ordentliche Schullaufbahn und Ausbildung bekommen. Unterstützung für Großmutter Renu Bala kam unterdessen von einer lokalen NGO. Polli Sree hat die Frau 2018 in ein Landwirtschaftsprojekt aufgenommen, durch das Renu Bala mit Viehzucht selbstständig die Armut überwunden hat und zu ihren Rechten als alleinstehende Frau kam. So hat, trotz aller Umstände, die Familie inzwischen wenigstens ein auskömmliches Leben ohne Hunger – und eine bessere Zukunftsperspektive.

Protokoll: Sven Wagner

# Was ist eigentlich...

**Accord:** Das „Abkommen über Brandschutz und Gebäudesicherheit in Bangladesch“ (Accord on Fire and Building Safety) war ein Fünfjahresprogramm, das die Arbeitsplatzsicherheit von Textilarbeiter\*innen erhöhen sollte. Unternehmen und Gewerkschaften entwickelten Accord gemeinsam, es war gesetzlich bindend, auch internationale Modemarken und NGOs waren involviert. Zu den Maßnahmen zählte ein unabhängiges Inspektionsprogramm von Fabriken, die Veröffentlichung von Berichten dazu und Plänen zu Verbesserungen. Modemarken hatten sich verpflichtet, Geld zur Verfügung zu stellen und Handelsbeziehungen aufrechtzuerhalten. Zudem sollten durch Accord Gesundheits- und Sicherheitsausschüsse in Fabriken gewählt und Arbeiter\*innen in Sachen Arbeitsrecht geschult werden.

**Alliance:** Das „Abkommen für Arbeitssicherheit in Bangladesch“ (Alliance for Bangladesh Worker Safety) wurde wie Accord in Folge des „Rana Plaza“-Einsturzes ins Leben gerufen. Es galt als „Alternative“ für Modefirmen, die der rechtsverbindlichen Accord-Einigung nicht beigetreten sind. Auch Alliance hatte zum Ziel, bauliche und technische Sicherheitsrisiken in Bekleidungsfabriken zu beseitigen. Ende 2018 teilte die Plattform ihr Ende mit, und dass die beteiligten Unternehmen die Überwachung der Sicherheit fortan lokal organisieren wollten. Arbeitnehmervertreter\*innen hatten immer wieder kritisiert, dass Alliance rein Unternehmensgeführt sei, es nur eine begrenzte und selektive Berichterstattung über die Fortschritte gebe.

**Gewerkschaftswesen:** Wissenschaftler\*innen unterscheiden drei Gewerkschaftsarten in Bangladesch: 1. Verbände mit starker politischer Ideologie, meist mit linken Parteien verbunden und nicht von internationaler Finanzierung abhängig. Ihre Zahl ist gering. 2. Politisch mitte-links verortete Verbände, die mit lokalen und internationalen NGOs und Plattformen wie dem IndustriAll Bangladesh Council, dem Weltgewerkschaftsbund oder der Kampagne für saubere Kleidung zusammenarbeiten. 3. Verbände ohne politische Beziehungen, die eng mit internationalen NGOs verbunden sind. Sie vermeiden Straßenproteste und konzentrieren sich auf sozialfördernde Aktivitäten für Mitglieder. Bis Juni 2020 gab es insgesamt 56 registrierte Gewerkschaftsverbände im Textilsektor, denen 329 Basisgewerkschaften als Mitglieder angeschlossen waren. Darüber hinaus sind auch rund 50 nicht registrierte Verbände aktiv.

**Lieferkettengesetz:** Das „Lieferkettensorgfaltspflichtengesetz“ gilt seit 2023 in Deutschland. Es soll die unternehmerische Verantwortung für die Einhaltung von Menschenrechten in globalen Lieferketten regeln. Hierzu gehören etwa der Schutz vor Kinderarbeit, das Recht auf faire Löhne und Umweltschutz. Unternehmen müssen nachverfolgen, ob bei der Wertschöpfungskette ihrer Produkte Standards eingehalten werden. Das Gesetz definiert dazu Sorgfaltspflichten, die auch für Vertragspartner\*innen und weitere Zulieferfirmen gelten. Es sieht Beschwerdekanäle für Menschen vor, die entlang der Lieferkette arbeiten. Das Gesetz gilt für Unternehmen mit mindestens 3000 Arbeitnehmer\*innen (ab 2024: 1000). Kritiker bemängeln, dass das Lieferkettengesetz noch nicht ausreiche. So gebe es etwa keine zivilrechtliche Haftungsregelung für Unternehmen. Angehörige von Todesopfern bei Unfällen in Zusammenhang mit der Lieferkettenproduktion haben Experten zufolge so kaum eine Chance, Kompensation einzuklagen.

# Im stinkenden Rauch der Maschinen

## Über Machtstrukturen eines globalen Produktionssystems

Von Hasan Ashraf

*Nach der „Rana Plaza“-Katastrophe stand vor allem eines im Fokus: die Gebäudesicherheit. Was dabei jedoch völlig aus dem Blick geriet, war die Lage der Arbeiter\*innen. Mehr Gesundheitsschutz und eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen wurden so kaum erreicht.*

Der Einsturz des „Rana Plaza“-Gebäudes und häufig auftretende Fabrikbrände haben zu einem Umdenken geführt, was die Sicherheit in der bangladeschischen Bekleidungsindustrie angeht. Der Ruf nach der Verantwortung multinationaler Unternehmen, von Fabrikbesitzer\*innen und nationalen Regierungen ist lauter geworden, was einerseits zu einem nationalen Aktionsplan und Änderungen des Arbeitsrechts in Bangladesch und andererseits zu beispiellosen internationalen Initiativen geführt hat – angeführt von Akteur\*innen aus dem globalen Norden.

### Von extern entwickelt

Die beiden wohl am meisten beachteten sind die Vereinbarung über Brandschutz und Gebäudesicherheit in Bangladesch (Accord) und die Allianz für die Sicherheit der Arbeitnehmer\*innen in Bangladesch (Alliance), beide 2013 ins Leben gerufen. Sowohl Accord als auch Alliance

sind Fabrikinspektionsprogramme. Sie bewerten die Sicherheit von Gebäuden, in denen Kleidungsstücke hergestellt werden. Beide wurden von externen Akteur\*innen entwickelt: Bekleidungsmarkenfirmen mit Sitz in Europa und Nordamerika, globale Gewerkschaften, transnationale Nichtregierungsorganisationen und die Internationale Arbeitsorganisation ILO – jedoch ohne nennenswerte Beteiligung von in Bangladesch ansässigen Institutionen wie der Handelsvereinigung Bangladesh Garment Manufacturers and Exporters Association (BGMEA), Gewerkschaftsverbänden und lokalen Arbeitsaktivistengruppen.

Mit dem Fokus auf bauliche Verbesserung von Fabrikgebäuden und Brandschutz haben die Initiativen also zwar auf Krisenereignisse reagiert, lassen aber ein breiteres Verständnis für die täglichen, allgegenwärtigen Gesundheits- und Sicherheitsherausforderungen vermissen, die in den Fabriken vorkommen. Solche Gesundheits- und Sicherheitsbelange sind

auf politischer Ebene ausgeklammert und entpolitisiert worden – denn in der auf Outsourcing basierenden globalen Handelsdynamik mit höchst ungleichen Macht- und Einflussverhältnissen bleiben sie außen vor.

Derart technokratische Ansätze entpolitisieren nicht nur das eigentlich „politische“ Thema Arbeit, sie führen auch zu Lösungen, die – im Falle Bangladeschs – von oben aufgezwungen werden. Bei den Initiativen nach „Rana Plaza“ fehlt die direkte Einbeziehung der Textilarbeiter\*innen. Lokale Akteur\*innen hatten kaum eine andere Wahl, als die festgelegten Bedingungen zu akzeptieren. Sowohl Accord als auch Alliance wurden im globalen Norden entwickelt und im Geiste der „Entwicklungshilfe“ in Bangladesch umgesetzt, was hierarchische Beziehungen von „Geber\*innen“ und „Empfänger\*innen“ widerspiegelt. Die Risiken und Gefahren der Industrie wurden als ein Bangladesch-spezifisches Problem dargestellt. Doch eine solche Sicht ver-



Foto: NETZ

Ein nach wie vor typisches Bild in Textilfabriken: Frauen arbeiten unter gesundheitlichen Risiken und teils enormem Druck an den Maschinen, während die Aufsicht von männlichem Personal geführt wird.

schleiert die Tatsache, dass die Fabriken in Bangladesch Teil einer globalen Wertschöpfungskette sind, die die Arbeitsabläufe in den Betrieben von Bekleidungsunternehmen auf der ganzen Welt prägt.

Als das achtstöckige „Rana Plaza“-Gebäude im April 2013 einstürzte, fand das Ereignis große Beachtung in den Medien und löste bei Verbraucher\*innen weltweit einen Schock aus. Dabei war es nicht nur ein mangelhaftes Gebäude, das 1138 Arbeiter\*innen und einen Retter das Leben kostete, mehr als 2500 Arbeiter\*innen verletzte und dazu führte, dass 150 Menschen bis dato vermisst werden. Zwar wurde Mohammad Sohel Rana, Eigentümer von „Rana Plaza“ und Politiker, zusammen mit den Eigentümern fünf anderer Bekleidungsfabriken, die in dem Gebäude untergebracht

waren, schnell für den Vorfall verantwortlich gemacht. Nicht vergessen werden darf aber: Alle Konfektionsbetriebe in „Rana Plaza“ waren exportorientiert und hatten Lieferfristen für die ausländischen Käuferfirmen einzuhalten, bei Nichteinhaltung drohten finanzielle Verluste und Strafen. Nachdem die Fabrikbesitzer bereits einen Arbeitstag verloren hatten, da am Vortag Risse im Gebäude entdeckt und die Arbeit unterbrochen worden war, wollten sie die Produktion unbedingt rasch wieder aufnehmen. Die Arbeiter\*innen wurden unter Androhung von Gehaltseinbußen zur Arbeit gezwungen. Dann, um 8.45 Uhr morgens, fiel der Strom aus, woraufhin die Dieselgeneratoren eingeschaltet wurden, die innerhalb weniger Minuten zum Einsturz des Gebäudekomplexes führten.

Die symbolische Kraft des Ein-

sturzes, die sich auch in der immensen Medienaufmerksamkeit widerspiegelte, hat zweifellos die Reaktion der internationalen Gemeinschaft, also auch Accord und Alliance, bestärkt. Die Initiativen stellen dabei das Bild des „gescheiterten“ Gebäudes in den Mittelpunkt der öffentlichen Aufmerksamkeit. Sie befassen sich nicht mit der Komplexität von Arbeitnehmerrechten und der Gesundheit der Arbeitnehmer\*innen. Zwar ist die Rechtsverbindlichkeit der beiden Abkommen nach dem „Rana Plaza“-Einsturz eine wichtige, kaum gekannte Neuerung: Die damals 5600 beim BGMEA registrierten Fabriken mit mehr als 4,4 Millionen Beschäftigten wurden durch Accord (1600) oder Alliance (652) überwacht. Von den übrigen 3348 Fabriken wurde weniger als die Hälfte durch den sogenannten Nationalen Aktionsplan kontrolliert,



zahlreiche Zuliefer-Fabriken fielen aus dem Raster.

## Druck und Angst

Im Rahmen einer ethnografischen Forschung zwischen 2010 und 2012 war ich sechs Monate lang als Arbeiter bei Asha Garments angestellt, einer mittelgroßen Strickwarenfabrik, die hauptsächlich T-Shirts, Oberteile, Nachtwäsche und Jacken herstellt. Dort waren zahlreiche Praktiken und Umstände zu beobachten, die Gesundheit und Wohlbefinden der Arbeiter\*innen ernsthaft beeinträchtigten.

Die Arbeitskräfte sind überwiegend weiblich und werden *garments-er meye* (in etwa: „Klamottenmädchen“) genannt. Frauen sind vor allem als Maschinenbedienerinnen und Helferinnen an den Fließbändern beschäf-

tigt, während die Vorgesetzten und Manager überwiegend männlich sind.

Mit den derzeitigen Fabriklohnen ist es nicht möglich, ein auskömmliches Leben in einem städtischen Umfeld zu führen. 2013 wurde der Mindestlohn auf 5300 Taka (knapp 50 Euro) pro Monat erhöht (Anm. d. Red.: eine weitere Erhöhung erfolgte Ende 2018 auf 70 Euro). Lohnerhöhungen folgten bis dahin nur nach massiven Arbeiter\*innenprotesten, wobei der geforderte existenzsichernde Lohn verweigert wurde. Die Löhne sind jedoch weder ein direkter Verhandlungsgegenstand mit den internationalen Bekleidungsunternehmen noch Teil von Accord und Alliance. Sie werden als interne Angelegenheit der Fabrikbesitzer\*innen und der Regierung Bangladeschs betrachtet.

In der Näherei gibt es viele Gesundheitsrisiken: eingeatmeter Stoffstaub, stinkender Rauch von den Maschinen zum Schneiden der Pflege- und Größenetiketten, von elektrischen Nähmaschinen erzeugte Hitze, die Verwendung von Klebetiketten, fehlende Belüftung und der Dauerbetrieb heller

Leuchtstoffröhren. Das ständige Einatmen von Stoffstaub verursacht nach Aussage der Arbeiter\*innen Kopfschmerzen, Nasennebenhöhlenentzündungen, juckende Haut, gereizte Augen, Magenprobleme und sogar Tuberkulose. Das Einatmen von Sprays mit Reinigungschemikalien, der Staub von Papierkartons, der Geruch von Polyethylenbeuteln und heißer Dampf vom Bügeln belasten die Beschäftigten in der Endfertigung dauerhaft. Hinzu kommt die Monotonie der Arbeit an einer einzigen Maschine, die zu chronischen Kopf-, Nacken-, Rücken- und Gelenkschmerzen führen kann.

Wenn die Arbeit nach Einbruch der Dunkelheit endet, sind die Straßen der Stadt für Frauen nicht sicher, und die Arbeiterinnen kehren mit der Angst vor sexueller Belästigung nach Hause zurück. Das kann etwa Folge von unvorhersehbaren und erzwungenen Überstunden sein, die darüber hinaus Ängste bei der Belegschaft schüren und für Frauen neben dem Heimweg auch im Hinblick auf ihre häuslichen Pflichten eine Herausforderung darstellen.

Druck (*chaap*) und Angst (*bhoy*) sind zwei Begriffe,



Die Gebäudereihe in Savar nach dem Einsturz des „Rana Plaza“-Komplexes. Kurz vor 9 Uhr am Morgen sprangen die Generatoren im Haus an, bald darauf lag das massive Gebäude in Schutt und Asche und begrub Tausende unter sich.

die in den Betrieben immer wieder auftauchen. Sie verdeutlichen, auf welche Art Beschäftigte beim Arbeitsprozess gegängelt werden. Die Unternehmensleitung setzt verschiedene Angstmechanismen ein, von Gehaltskürzungen über die Nichtbezahlung von Überstunden als Strafe bis hin zu sexueller und anderer Belästigung. Die größte Schikane ist der Verlust des Arbeitsplatzes ohne Vorwarnung.

Dieses angsterfüllte Produktionsregime wird von verschiedenen Arten des Drucks begleitet. Etwa: Das tägliche Produktionsziel wird höher angesetzt, als es realistischerweise zu erreichen ist. Durch wiederum geschürte Angstgefühle wird der Druck auf Arbeiter\*innen erhöht, die Arbeit dennoch zu erledigen. Zeitdruck zieht sich dabei durch den gesamten Produktionsprozess. So entsteht ein Kreislauf: Drucksituationen werden durch Angstgefühle bedient, weiterer Druck



Foto: Sven Wagner

Globales System: Neben Bangladesch ist auch Sri Lanka Billig-Textil-Land – mit ähnlichen Problemen für Arbeiter\*innen.

entsteht, wieder neue Ängste entstehen ... Der körperliche Zustand und die Psyche der Arbeiter\*innen sind dabei eng miteinander verbunden. Angst wirkt sich körperlich aus, es kommt zu Atemproblemen, Schlaflosigkeit und Panikgefühlen.

### Gewissen beruhigen?

Das transnationale System der Bekleidungsproduktion und des Bekleidungshandels wird sich nicht ändern, wenn man dessen Probleme auf die Grenzen eines einzelnen Nationalstaats beschränkt oder sich nur auf einsturzgefährdete Fabrikgebäude konzentriert. Ein wie anfangs beschriebener technokratischer Top-Down-Ansatz zur Verbesserung der Infrastruktur mag vielleicht dazu dienen, das Gewissen der westlichen Verbraucher\*innen zu beruhigen. Aber er reicht nicht aus, um die vielfältigen Gefahren für die Gesundheit der Arbeiter\*innen in den Betrieben zu stoppen.

Das gesamte System der Auftragsvergabe und der Aushandlung von Beschaffungsvereinbarungen muss überdacht werden. Und dabei müssen die Bedürfnisse zweier Gruppen berücksichtigt werden, die bisher vom Entscheidungsprozess ausgeschlossen waren: die lokalen Fabrikbesitzer\*innen und die

Arbeiter\*innen selbst. Ohne die Einrichtung formeller und stärkerer Verhandlungsplattformen unter Einschluss von Gewerkschaften auf Fabrik- und Branchenebene, wird das noch ein langer Weg.

Neben anderen Initiativen, die das Wohlergehen der Arbeitnehmer betreffen, wurde 2022 ein deutsch-bangladeschisches Pilotprojekt zu einer Unfallversicherung gestartet. Solche multi- und bilateralen Initiativen sind Antworten, die aber doch nicht ausreichen – weil in der Lieferkette dieser riesigen globalen Industrie eine Machtasymmetrie besteht, wie wir während der Corona-Pandemie wieder erlebt haben: Millionen von Bekleidungsarbeiter\*innen verloren über Nacht ihren Arbeitsplatz und bekamen nicht die ihnen gesetzlich zustehenden Zahlungen und Entschädigungen – da die Modefirmen ihre Aufträge zurückzogen, zurückhielten oder stornierten. Dieses räuberische Produktionssystem, also die Zahlung geringerer Produktionskosten bei verkürzten Lieferfristen, untergräbt weiterhin die Gesundheit und die Rechte der Arbeitnehmer\*innen. Und dagegen muss etwas unternommen werden.

Der Autor ist Professor für Ethnologie an der Jahangirnagar Universität in Dhaka.



## „Die Angst ist geblieben“

*Sultana Begum arbeitet in der Textilbranche, seit sie zwölf Jahre alt ist. Sie wurde ausgenutzt, musste Extra-Schichten schieben und wusste nichts über ihre Rechte. Dann begann sie, sich in der Gewerkschaftsszene zu engagieren. Heute ist sie Präsidentin der Gewerkschaft Green Bangla Garment Workers Federation und des National Workers Unity Centre und kämpft für die Rechte der Arbeiter\*innen. Im Interview erklärt sie, wie übel es vielen Überlebenden der „Rana Plaza“-Katastrophe mitunter ergangen ist und auch heute noch geht.*

### **Wie sind Sie zu Ihrer Arbeit in der Textilindustrie gekommen?**

Meinen ersten Job nahm ich 1989 an, als ich zwölf Jahre alt war und die fünfte Klasse abgeschlossen hatte. Damals arbeitete ich als Hilfskraft. Ich war jung und wir wussten nichts über Rechte von Arbeiter\*innen. Der Lohn betrug zweihundertfünfzig Taka (rund 8 Dollar). Es gab keine festen Arbeitszeiten. Nachdem ich acht Stunden gearbeitet hatte, musste ich Nachtschichten und Überstunden leisten. 23 Nachtschichten in einem Monat.

Danach verließ ich die Fabrik, um die 6. Klasse zu beenden, und kam dann wieder zurück. Das ging oft so, die ganze Schulzeit über. Da mein Vater früh verstorben ist, konnte meine Mutter nicht für die Ausbildung von mir und meinen vier Geschwistern zahlen. Alles Geld, das ich verdiente, habe ich für Schule gebraucht, etwa für Bücher. Dann schneiderte ich weiter Kleider und besorgte mir eine Zulassung. Als ich 1995

die Schule abschloss, arbeitete ich in drei verschiedenen Bekleidungsunternehmen als Angestellte.

### **Wann und warum haben Sie angefangen, sich für Arbeitsrechte zu engagieren?**

Ich hörte während der Arbeit immer wieder von Kolleg\*innen, dass die Fabrikbesitzer uns betrögen – bei Lohn und Überstunden etwa. 1997 lernte ich die Gewerkschaft Bangladesh Free Garments Union Federation (BIGUF) kennen. Ich erfuhr, dass man dort Mitglied werden konnte, und dass dort juristischer Beistand, Fortbildungen, Unterstützung bei der Kinderbetreuung und Arztbesuche angeboten werden. Ich lernte dort viel über Arbeitsrecht. Eigentlich dachte ich, sowas ist die Arbeit von Jurist\*innen. Dann aber verstand ich: Wenn wir Arbeiter\*innen uns nicht für die eigenen Rechte einsetzen, werden wir ihrer beraubt.

### **Das klingt nach einem bedeutenden Schritt.**

Ja. Aber als die Fabrikbesit-

zer erfuhren, dass wir die Arbeiter\*innen organisieren und eine eigene Vertretung gründen wollten, entließ man uns. Elf Frauen auf einmal. Die Vertretung wurde schließlich doch gegründet, wir klagten unsere Arbeitsplätze wieder ein und ich wurde Ausschussmitglied der Gewerkschaft. 2002 heiratete ich und bekam eine Tochter. Ich blieb in dieser Zeit zuhause, trat dann später der Gewerkschaft National Labor Federation bei, wo ich bis 2013 arbeitete ...

### **... also bis zu der Zeit, als das „Rana Plaza“-Gebäude einstürzte.**

Ich sah im Fernsehen, wie das Gebäude kollabierte – und machte mich sofort auf den Weg. Man konnte nicht viel sehen, überall war Staub. Die Menschen weinten und suchten nach ihren Angehörigen, die dort gearbeitet hatten. Feuerwehrfahrzeuge versuchten, die Menschen auseinanderzutreiben, aber es war sehr voll, alle wollten dorthin. Ich war auch die Tage danach die ganze Zeit dort. Es hat sehr lange gedauert, bis

die Toten geborgen wurden.

### **Einer schreckliche Erfahrung, oder!**

Ich haben keine Worte, um den Schock von „Rana Plaza“ zu beschreiben. Ein solcher Vorfall, in unserem Land – das bedeutete so viel. Es gab viele solcher mehrgeschossigen Fabriken. Und selten wusste man, wie viele Leute tatsächlich dort arbeiten. Fabrikbesitzer\*innen wollen im Falle solcher Unglücksfälle so wenig wie möglich preisgeben. Auch bei „Rana Plaza“ wurde damals zunächst nicht gesagt, dass derart viele Menschen dort gearbeitet haben. Aber wir wissen nun, dass seit dem Einsturz des Gebäudes insgesamt 1139 Menschen gestorben sind. Und die Zahl der Verletzten ist ebenfalls sehr hoch.

### **Haben Sie noch Kontakt zu Überlebenden?**

Ja, noch immer regelmäßig. Eine von ihnen ist die ehemalige Näherin Nilufa. Ihr Bein wurde bei dem Einsturz schwer verletzt. Noch 2019, als ich sie besuchte, war es dick und entzündet. Ihr Mann hat einen Teeladen. Jetzt sitzt sie den ganzen Tag mit hochgelagertem Bein dort und kann nicht arbeiten. Sie hat zwei Söhne. Sie sagte mir, dass das Bein damals hätte amputiert werden müssen. Aber dafür hätte sie zur Behandlung nach Indien ge-

hen müssen. Eine Familie mit Einkommen aus einem Teeladen kann sich das nicht leisten. Und wenn sie heute einen Arzt in Bangladesch aufsucht, wird sie nicht behandelt. Viele Überlebende leiden allerdings auch seelisch, schaffen es etwa nicht, wieder in eine Fabrik zum Arbeiten zu gehen. Die Angst ist geblieben.

### **Gibt es für die Betroffenen denn keine Alternative?**

Nein, denn sie haben kein Geld, sich ein anderes Standbein aufzubauen. Einige große Modekonzerne haben nach dem Einsturz Geld gezahlt. Aber: Während dieser Zeit wurden die Arbeiter\*innen im Krankenhaus behandelt. Die Familien, die oft von weit außerhalb Dhakas angereist kamen und in dieser Zeit kein Einkommen hatten, mussten ja auch versorgt werden und unterkommen. Es gab auch Fälle, da nahmen Ehemänner der Näher\*innen das Geld und verschwanden. Die Forderung der Gewerkschaften damals war, dass die Überlebenden und Familien statt Geld Wohnungen bekommen.

### **Noch immer werden Menschen vermisst.**

Das ist leider in vielen Fällen so. Stellen Sie sich vor, wie schrecklich es sein muss, wenn man seine Tochter einfach nicht mehr auffinden kann. Zumal diese Familien

doppelt hart getroffen sind: Sie können weder ihre Angehörige bestatten, noch bekommen sie eine Kompensationszahlung für ihren Verlust. Ein weiteres Thema sind Kinder.

### **Inwiefern?**

Was ist im vergangenen Jahrzehnt mit den Kindern von „Rana Plaza“-Opfern geschehen? Etwa 280 Mädchen und Jungen haben ihre Eltern verloren. Haben sie danach zur Schule gehen können? Oder wurden sie ohne eine Mutter oder einen Vater irgendwo hingebraucht? Wie sieht ihr Lebensstandard jetzt aus, was wird in Zukunft sein? Was haben die Regierung und Fabrikbesitzer\*innen getan, abgesehen von einer Einmalzahlung?

Ein Kind, das beim Unglück neugeboren war, ist jetzt zehn Jahre alt und sollte eigentlich zur Schule gehen. Die damals Zehnjährigen sind jetzt 20 Jahre alt und auf dem Weg, eigene Familien zu gründen. Eigentlich. Aber womöglich sind vielen von ihnen solche Chancen genommen worden – zusammen mit dem Verlust der Eltern.

### **Es bleiben also noch viele Fragen zu „Rana Plaza“?**

Ja, und wir wollen den Arbeiterinnen und Angehörigen zur Seite stehen, bis ihre Forderungen erfüllt sind. Die Regierung kümmert sich nur,



Foto: privat

„Nur gemeinsam sind wir stark“: Gewerkschafterin Sultana Begum (Mitte, hinten) spricht in einer Textilfabrik vor Arbeiter\*innen.

solange das Thema in der Öffentlichkeit diskutiert wird. Nimmt die Aufmerksamkeit ab, wird sich auch nicht mehr gekümmert. Es gibt Einmalzahlungen, aber was ist das schon? Wenn ein Mensch stirbt, reicht kein Geldbetrag aus, das zu kompensieren. Es gibt dennoch internationale Regelungen, wie Familien in solchen Fällen unterstützt werden müssen. Wir setzen

uns dafür ein, dass das auch in Bangladesch umgesetzt wird. Ohne Druck wird nichts passieren.

#### **Was waren die bedeutendsten Veränderungen seit dem Einsturz?**

Die Bekleidungsfabriken in Bangladesch haben sich sehr verändert: Brandschutz- und Sicherheitsrichtlinien für die Gebäude wurden er-

höht. Strengere Bauvorschriften sind in Kraft. Inzwischen sind mehr Gewerkschaften gegründet worden, die Arbeiter\*innen können sich organisieren. In den besseren Fabriken gibt es ausreichend Licht und Luft. Gleichzeitig gibt es Fabriken mit mittlerem Standard, also Gebäude aus der Zeit vor „Rana Plaza“, und kleinere, die noch immer gefährdet sind.

### Wird es weiter positive Entwicklungen geben?

Abseits der Gebäudesicherheit war es bisher schwierig, die Lebensqualität der Arbeiter zu verbessern. Die Löhne wurden nach „Rana Plaza“ zweimal erhöht, 2013 und 2018. Aber die Lebenskosten sind stark gestiegen. Arbeiterinnen können mit ihrem Lohn mitunter nur die Miete zahlen, haben dabei aber noch nicht gegessen oder die Kinder versorgt. Die Lebensqualität leidet massiv.

### Was sind aus Ihrer Sicht die drängendsten Fragen?

Die Frage ist nicht nur: Warum vergeben Modeketten weniger Aufträge, sondern auch: Was passiert überhaupt mit Gewinn und Verlust in den Fabriken? Die Arbeiter\*innen wissen nichts darüber. Wenn es Verluste gibt, wird ihnen gesagt, es gibt Verlust und man müsse härter arbeiten. Werden aber große Gewinne gemacht, erfahren Arbeiter\*innen nichts davon – und sie bekommen auch nichts davon ab.

Dann muss man sich aber fragen: Was ist in den vergangenen 40 Jahren des Textilbooms passiert? Wo ist denn

das ganze Geld hin? Fabrikbesitzer nehmen es und bauen eine neue Firma. Aber stirbt ein Arbeiter, zahlen sie Verwandten keine Entschädigung. Es gibt keinen bezahlten Mutterschaftsurlaub, Kosten für medizinische Behandlungen werden nicht übernommen, langjährig Beschäftigte erhalten keine Pension. Wir müssen das aber fordern, wir Arbeiter\*innen. Und dazu müssen wir vereint sein, nur so geht es.

Interview: Max Stille



Foto: Dr. Sharat Chowdhury

Retter am „Rana Plaza“-Unglücksort in Savar. Auch Gewerkschafterin Sultana Begum war sofort vor Ort und half. Die Szenen und die Verzweiflung waren erschreckend, sagt sie.

# Schockierende Gleichgültigkeit

## Die Pandemie als doppelte Krise für Arbeiter\*innen

Von Dina Siddiqi

*Die Corona-Pandemie war eine enorme Herausforderungen nicht nur für die führenden Verreter\*innen der Textilindustrie Bangladeschs, sondern vor allem auch für die Arbeiter\*innen. Es zeigte sich deutlich, wie rücksichtslos mit diesen Menschen umgegangen wird.*

Die Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Textilindustrie Bangladeschs haben das eklatante Machtgefälle zwischen internationalen Modefirmen einerseits und den nationalen Lieferanten in Bangladesch andererseits und die schlimmen Folgen dessen offenbart. Vor allem aber hat die Pandemie gezeigt, wie prekär die Lage von Frauen aus Bangladesch im Gefüge globaler Lieferketten ist und wie wenig sie als Arbeitskräfte anerkannt sind. Angesichts der nationalen Lockdowns infolge der Pandemie und der sinkenden Verbrauchernachfrage haben europäische und nordamerikanische Einkäufer im März 2020 Zahlungen für bangladeschische Produkte im Wert von 1,44 Milliarden Dollar gestrichen oder verschoben. Presseberichten zufolge hat das Unternehmen Primark, das im vergangenen Jahr einen Betriebsgewinn von 1,07 Milliarden Dollar erzielte, zunächst alle Bestellungen bei seinen Zulieferern storniert, einschließlich der Bestellungen

aus Bangladesch und der „Bestellungen, die bereits in den Fabriken produziert wurden“, wie es hieß. Viele Käufer\*innen weigerten sich, für Waren zu zahlen, die bereits verschifft worden waren, in Häfen lagen oder bereits in Geschäften waren, und „verhandelten“ stattdessen Verträge neu und senkten die Preise um bis zu fünfzig Prozent. Die Käufer\*innen verlangten nicht nur hohe Preisnachlässe, sondern bestanden auch auf einen Zahlungsaufschub, manchmal weit über die vertraglich festgelegte Frist von neunzig Tagen hinaus.

### „Höhere Gewalt“

Die Einzelhändler\*innen setzten sich einseitig von den verbindlichen Verpflichtungen der formellen Verträge ab, indem sie sich auf „höheren Gewalt“ beriefen, eine wenig bekannte Klausel des internationalen Handelsgeschäfts. Die bangladeschischen Lieferant\*innen

hielten sich nachvollziehbarerweise mit rechtlichen Schritten zurück, aus Furcht, die Käufer\*innen zu verprellen, von deren Wohlwollen künftige Aufträge abhängen. Entsprechend der gegenwärtigen Lieferkettenmechanismen sind Hersteller\*innen für alle Kosten verantwortlich, bis die Endprodukte versandt werden. Für kleine Fabriken, die oft mit hauchdünnen Gewinnspannen arbeiten, macht diese Regelung eine rechtzeitige Bezahlung ihrer Arbeiter\*innen selbst in den besten Zeiten schwierig. Die Pandemie hat diese Anfälligkeit noch vergrößert, sodass kleine Unternehmen nur über geringe oder gar keine Barmittel verfügen. Zwar gibt es innerhalb der Branche im Land beträchtliche Unterschiede was Größe und Rentabilität angeht – doch sind viele Fabriken nicht in der Lage, pünktlich zu zahlen. Die Folge jener stornierten, aufgeschobenen und mit Preisnachlässen versehenen Aufträgen zwang Hunderte von Fabriken in Bangladesch,

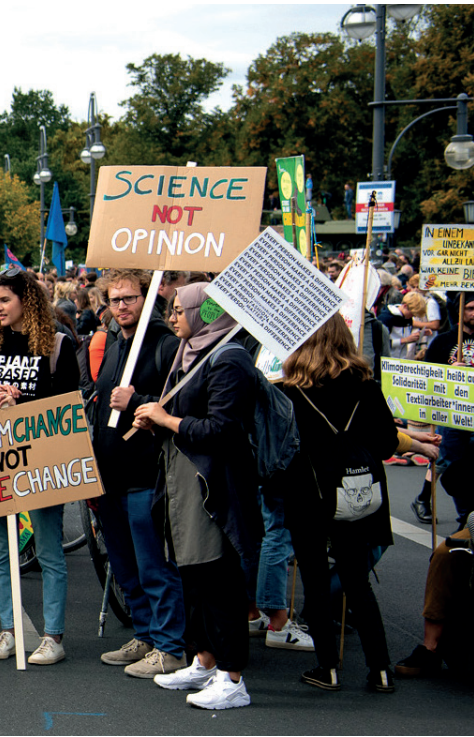


Eine Klimademo 2019 in Deutschland nimmt Fast Fashion in den Blick: Für eine Verbesserung der Lage von Arbeiterinnen im Globalen Süden braucht es auch bewusste Konsumenten hierzulande.

ihre Produktion zu minimieren oder ganz zu schließen. Die meisten taten dies abrupt, ohne die Beschäftigten zu informieren oder ausstehende Löhne zu zahlen. Zum Zeitpunkt dieser Erhebung (September 2020) waren Exportaufträge im Wert von rund 3,8 Milliarden Dollar entweder ausgesetzt oder storniert, wovon etwa 2,2 Millionen Beschäftigte in 1150 Fabriken betroffen waren – also mehr als die Hälfte der schätzungsweise 4,1 Millionen Beschäftigten in der Branche, von denen die meisten Frauen sind. Seit Beginn der Pandemie wurden bis dahin mehr als eine Million Beschäftigte in

der Bekleidungsindustrie entlassen, unter Bedingungen, die äußerst ungleiche Machtverhältnisse zwischen Arbeitgeber\*innen und Arbeitnehmer\*innen widerspiegeln. Diese Asymmetrie wurde durch die Pandemie noch verschärft. Gewerkschaftsaktivist\*innen und Medien berichteten, dass das Fabrikmanagement die Beschäftigten zur Kündigung gezwungen haben, anstatt sie direkt zu entlassen, wodurch den Beschäftigten das Recht auf eine Abfindung verweigert wurde. Trotz anderslautender Regierungsanweisungen wurden in den ersten Monaten der Pandemie vor allem Be-

schäftigte mit weniger als einem Jahr Berufserfahrung entlassen. Schwangere Arbeitnehmerinnen waren die nächsten, die zur Kündigung gezwungen oder wegen Fehlern entlassen wurden, wodurch ihnen Mutterschaftsgeld und andere Abfindungen vorenthalten wurden. Da Fabriken Kosten einsparten, indem sie die Zahl der Beschäftigten am Fließband reduzierten, verschlechterten sich die Arbeitsbedingungen für die zurückbleibenden Arbeiterinnen – durch Erhöhungen der individuellen Produktionsquoten und mehr erzwungener und unbezahlter Überstunden als zuvor.



Die Angst vor willkürlichen Entlassungen ist in der Branche allgegenwärtig. Ende April 2020 eilten Arbeiter, die die Hauptstadt Dhaka während der landesweiten Lockdowns verlassen hatten, zurück. Sie waren informiert worden, dass die Fabrikproduktion wieder aufgenommen werden sollte. Da pandemiebedingt aber keine öffentlichen Verkehrsmittel fuhren, legten sie Hunderte von Kilometern zu Fuß zurück. Viele hatten seit Monaten keinen Lohn mehr erhalten und befürchteten, dass das Fabrikmanagement einen Vorwand hätte, sie ohne Bezahlung zu entlassen, wenn sie nicht pünktlich zur Arbeit erscheinen würden. In Dha-

ka angekommen, wurde den Arbeiter\*innenn gesagt, sie seien falsch informiert worden und sollten in ihre Dörfer zurückkehren.

Dieses Szenario spielte sich zweimal ab und verdeutlichte die schockierende Gleichgültigkeit der politischen Entscheidungsträger\*innen und Interessenvertreter\*innen gegenüber dem Leben der Arbeiter. Die Bangladesh Garment Manufacturers and Employers Association (BGMEA), eine mächtige Industrielobby, weigerte sich, die Verantwortung für die „Verwirrung“ zu übernehmen und schob die Schuld stattdessen auf eine regierungsseitige Fehlkommunikation. Die Textilarbeiter\*innen wurden überdies als potenzielle Corona-Verbreiter\*innen stigmatisiert – ihre erzwungene Mobilität wurde als unverantwortlich moniert. Von Vermietern abgewiesen und von Verwandten gemieden, wurden sie als Querulant\*innen dargestellt, die Lockdowns absichtlich ignorierten.

Die Auswirkungen der Pandemie auf die nationale Wirtschaft erinnern an den hohen Preis dafür, Teil einer außerordentlich asymmetrischen globalen Produktionskette geworden zu sein – das gilt nicht nur für Bangladesch, sondern für alle Bekleidungsexportnationen. Es ist ein globales Problem, das eine globale Antwort erfordert. Als die

Bekleidungsindustrie in Bangladesch davor im Rampenlicht stand – beim Einsturz des „Rana Plaza“-Gebäudes –, folgten zwar Maßnahmen zur Gewährleistung der Sicherheit der Arbeiter\*innen. Diese ließen das Lieferkettenproblem allerdings unangetastet. Entscheidend ist, das Machtungleichgewicht in der Lieferkette zu beseitigen, damit Risiken gerechter verteilt werden. Transnationale Arbeitnehmervertreterinnen, internationale Organisationen wie die Arbeitsorganisation der Vereinten Nationen (IAO), Verbraucher und politische Entscheidungsträger\*innen müssen Einkaufspraktiken überdenken und so gestalten, dass die Arbeitnehmer\*innen geschützt werden. Dies erfordert eine kollektive Zusammenarbeit.

Auch auf nationaler Ebene gibt es viel zu tun. Die Regierung muss sicherstellen, dass Fabriken die nationalen Arbeitsgesetze nicht ignorieren. Die BGMEA sollte in der Lage sein, ein System der kurzfristigen Finanzierung für kleinere und gefährdete Unternehmen zu organisieren. Die politischen Entscheidungsträger müssen auch die Idee eines universellen Grundeinkommens wieder aufgreifen – nicht nur für Krisenzeiten.

Die Autorin ist Professorin und unterrichtet an der New York University in den USA und der BRAC University in Dhaka.

# Unfaire Praktiken

Von Maria Goncalves

Eine aktuelle Studie zeigt, wie internationale Handelsketten in Corona-Zeiten ihre Vertragspartner in Bangladesch hintergangen haben. Auch deutsche Firmen sind dabei.

Laut einem Bericht der schottischen Universität Aberdeen von Januar 2023 haben die internationalen Supermarktketten Aldi, Lidl, Tesco und Asda neben weiteren in den vergangenen Jahren die Ausbeutung von Bekleidungsarbeiter\*innenn in Bangladesch befördert. Eine entsprechende Studie der Universität hat demnach 1000 bangladeschische Fabriken untersucht, die Kleidung für globale Marken und Einzelhändler\*innen herstellen. Das Ergebnis: Während der Corona-Pandemie wurde vielen Lieferant\*innen weniger als die Produktionskosten für ihre Ware gezahlt.

Unfaire Praktiken wie Nichtbezahlung, Stornierungen, Zahlungsverzögerungen, Rabattforderungen und eine fehlende Anpassung der Preise an steigende Kosten gegenüber den Produzenten wurden laut der Untersuchung in mehr als der Hälfte der Fabriken festgestellt.

Vor allem britische Supermärkte beziehungsweise internationale Ketten, die in Großbritannien ansässig sind, werden in dem Bericht wegen „Doppelmoral“ kritisiert. Während sie für die fai-

re Behandlung ihrer Lebensmittellieferanten gemäß dem britischen Lieferkettengesetz „Groceries Supply Code of Practice (GSCOP)“ stünden, hätten sie das bei Bekleidungsherstellern versäumt, wie Fiona Gooch erklärte. Sie ist leitende politische Beraterin bei Transform Trade, einer an dem Bericht beteiligten Nichtregierungsorganisation, die sich für Handelsgerechtigkeit einsetzt.

## Zahlungen verzögert

Die Umfrage der Universität Aberdeen ergab, dass von den 38 Fabriken in Bangladesch, von denen Aldi im Jahr 2020 seine Waren bezog, fast die Hälfte erklärte, Zahlungen des Handelsriesen hätten sich um mehr als drei Monate nach dem Versand verzögert. Aldi erklärte daraufhin, der Bericht unterscheide nicht zwischen Fabriken, die die Konzernsparte Aldi Süd – zu dem das britische Geschäft gehört – und Aldi Nord, dem Schwesterunternehmen mit anderen Lieferketten, beliefern. Dabei war Aldi Süd eines der ersten Unternehmen, das die neue internationale Ver-

einbarung unterzeichnet hat, die darauf abzielt, die Textilfabriken in Bangladesch sicherer zu machen. Zudem ist der Konzern Mitglied der „Ethical Trading Initiative“. Lidl reagierte auf den Bericht mit der Aussage, dass man seine „Verantwortung gegenüber den Arbeiter\*innen in Bangladesch und anderen Ländern, in denen unsere Lieferanten produzieren, sehr ernst“ nehme und sich verpflichte, sicherzustellen, dass die wichtigsten Sozialstandards in der gesamten Lieferkette eingehalten würden. Ein Asda-Sprecher sagte: „Wir haben seit Langem gute Beziehungen zu unseren Lieferanten in Bangladesch und stehen in regelmäßigem Kontakt, um sicherzustellen, dass wir unsere Waren weiterhin verantwortungsbewusst und gemäß unseren Standards und Richtlinien beziehen.“ Tesco sagte zu dem Bericht der Universität Aberdeen: „Wir setzen uns für faire und transparente Partnerschaften in unserer gesamten Lieferkette ein und haben eng mit unseren Bekleidungslieferanten zusammengearbeitet, um sie bei der Bewältigung der Herausforderungen der Pan-



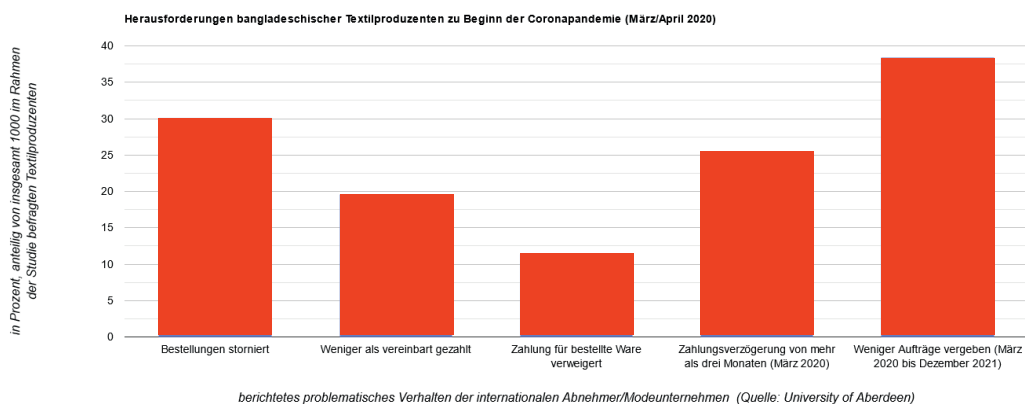
demie zu unterstützen.“

Die unkontrollierten Lieferketten der Supermärkte werden in Großbritannien – wo die Studie entstand – in letzter Zeit immer häufiger unter die Lupe genommen. In einem bemerkenswerten Fall

wurde kürzlich auch die Supermarktkette Tesco von thailändischen Arbeiter\*innen wegen mutmaßlicher Ausbeutung vor ein britisches Gericht gebracht. In Deutschland gilt seit diesem Jahr ein Lieferkettenge-

setz, das die Einhaltung von Menschenrechtsstandards bei Produktionsprozessen sicherstellen soll.

Die Autorin ist Journalistin, der Text ist zuerst in der Tageszeitung „The Grocer“ erschienen.



## Die Studie:

Einige der größten Bekleidungshändler der Welt gleichen steigende Rohstoffkosten aus, indem sie Zulieferer in Bangladesch unter Druck setzen – das besagt eine aktuelle Studie einer Gruppe britischer Forscher. Demnach haben fast drei Viertel der Marken, die Kleidung von den in der Studie untersuchten rund 1000 Fabriken beziehen, ihren Zulieferern zuletzt nahezu gleiche Margen gezahlt wie vor der Corona-Pandemie. Dies deutet darauf hin, dass sie wenig oder nichts unternommen haben, den Zulieferern zu helfen, gestiegene Rohstoffkosten und finanzielle Mehrbelastung durch Corona-Schutzmaßnahmen auszugleichen.

Medienberichten zufolge erklärte der Hauptautor der neuen Studie, Muhammad Azizul, die Unterbezahlung von Zulieferern wirke sich auch auf Arbeitnehmer\*innen aus. Nach der Pandemie sei die Zahl der Beschäftigten in den in der Studie untersuchten Fabriken um zehn Prozent unter das Niveau vor der Pandemie Anfang 2020 gesunken, obwohl die Bekleidungsexporte aus Bangladesch gestiegen sind. Es liege nahe, dass weniger Arbeiter\*innen mehr Arbeit leisten mussten, was auf Ausbeutung hindeute, wie das Wirtschaftsmedium „Financial Post“ berichtete. Der Zeitung zufolge zählten die Unternehmen H&M, Zara, Walmart und Gap zu den großen internationalen Einzelhändlern, die in dem Bericht genannt wurden.

Von den 1138 Bekleidungsmarken, die in der Studie erwähnt werden, hat demnach fast ein Fünftel in Pandemiezeiten weniger gezahlt, als ursprünglich vereinbart worden war. Laut der Studie sah sich die Bekleidungsindustrie in Bangladesch in den ersten Corona-Monaten bis Juni 2020 mit Aufschüben und Stornierungen von Exportaufträgen im Wert von rund 3,7 Milliarden US-Dollar konfrontiert, von denen die meisten für Europa und Nordamerika bestimmt waren. Dies habe dazu geführt, dass Tausende von Arbeitnehmer\*innen während der Pandemie ihren Arbeitsplatz verloren.

# „Bei ‚Rana Plaza‘ ist der Faden gerissen“

Renate Künast (Bündnis90/Die Grünen) ist Bundestagsmitglied und Vorsitzende der Deutsch-Südasiatischen Parlamentariergruppe. Im Februar reiste sie zu politischen Gesprächen nach Bangladesch und erklärt im Interview, mit welchen Eindrücken sie zurückgekehrt ist.

## **Sie waren zu Besuch in Bangladesch. Welche Eindrücke haben Sie mitgenommen?**

Da ist das Gefühl, dass sich die Dinge widersprüchlich entwickeln. Es gibt einerseits ein autokratisches Regierungssystem, das Druck bei der freien Meinungsäußerung ausübt, andererseits – etwa im Textilbereich, wo es um den Export nach Europa geht – verändert sich viel. Zehn Jahre nach dem „Rana Plaza“-Einsturz kann man festhalten: Es war richtig, damals von europäischer Seite auf Veränderung bei gesetzlichen Mindestlöhnen oder Kontrollen durch die Internationale Arbeitsorganisation in Bangladesch zu drängen. Genauso war es richtig, weitere Debatten, etwa zum Thema Lieferketten, in Deutschland und Europa zu führen. Wir sind aber noch lange nicht da, wo wir hin wollen.

## **Ging es bei ihren Gesprächen also auch um die Textilindustrie? Inwiefern hat das Thema Menschenrechte dabei eine Rolle gespielt?**

Ja. Die damals schnellen Reaktionen nach „Rana Plaza“ haben den Textilarbeiter:innen etwas gebracht. Auch haben sich exportorientierte Firmen in Bangladesch durchweg ge-

wandelt. Die Unternehmen wissen, wie sich ihr Betrieb präsentieren muss, um zuverlässig begehrte Aufträge internationaler Modemarken zu bekommen. Sicherheitsfragen in Textilfabriken wurden thematisiert, es gibt Notausgänge, Feuerlöscher, Medizinpersonal vor Ort. Der Mindestlohn hat sich seitdem etwas gesteigert. Man muss jedoch dranbleiben. Bei meinen Gesprächen kam etwa die Frage nach Unfallversicherungen auf; es gibt noch kein ausfinanziertes System.

## **Was sind nach wie vor weitere Herausforderungen?**

Der Gewerkschaftsbereich braucht eine weitere Entwicklungsstufe. Ein Großteil der Gewerkschaften ist sehr personen- und betriebsorientiert. Es braucht ein gewerkschaftliches Dach, mit nur so vielen einzelnen Verbänden ist man nicht schlagkräftig. Außerdem gibt es die wichtige Frage der Unfall- und Altersvorsorge. Wie kann die gestaltet werden, wie soll eingezahlt werden? Das ist aber ein systemisches Problem im ganzen Land, also in allen Arbeitsbereichen. Ein Weiterer Wunsch, den Textilarbeiter:innen äußerten, war der nach der Unterstützung für Studium und

Ausbildung ihrer Kinder. Textilunternehmen erzielen hohe Gewinne, da könnte ein Bildungsfonds ein richtiger und zumutbarer Weg sein. Schließlich braucht es Bildung und Qualifikation, damit sich das 160-Millionen-Einwohnerland weiterentwickelt.

## **Mindestlohnverhandlungen stehen bevor, es könnte sogar deutliche Erhöhungen in der Branche geben.**

Die Frage ist: Wie verhalten sich internationale Modemarken, also die Einkäufer? Und wie entwickelt sich die Energieversorgung in Bangladesch? Erhöhte Energiekosten, Russlands Krieg gegen die Ukraine, der Klimawandel und die damit verbundene Transformation sind alles Faktoren, die sich darauf auswirken und eine Erhöhung von Löhnen schwierig machen. Bemerkenswert ist aber, wie viele Textilunternehmen in Bangladesch selbst vorangehen, „grün“ werden und auf nachhaltigere Energieversorgung setzen, etwa mit Solarpanels auf den Dächern. Die internationale Modeindustrie muss sich heute angesichts von Umweltfragen rechtfertigen, selbst die Entwicklungspolitik muss gut begründen, wo und was sie mit Geld unterstützt.

Das zeigt zugleich, dass wir einen Schub auslösen konnten – auch für mehr Arbeiterrechte. Das ist wichtig, denn demokratische Prozesse im Land müssen weiter gestärkt werden. Und keine Marke hier soll glauben, hier erfolgreich tolle Mode zu miesen Löhnen dort anbieten zu können.

**Textilarbeiterinnen stehen zwischen Verehrung als „nationale Heldinnen“, die Devisen bringen, und hemmungsloser Ausbeutung in ihren Jobs durch das internationale Textilgeschäft. Wie haben Sie das vor Ort erlebt?**

Ich habe da nichts „Heldinnenhaftes“ erlebt. Die Frauen haben ein besseres Einkommen als früher, freuen sich über verbesserte Bedingungen im Betrieb, zugleich sind aber die Lebenskosten massiv gestiegen. Und man sieht, dass besser bezahlte Aufgaben standesgemäß von Männern wahrgenommen werden. Der Supervisor am Ende der Arbeitstische ist meist ein Mann. Es ist schwierig für Frauen, Höchstlöhne zu erreichen. Und auf der anderen Seite stehen da deren Familien, die vor allem auf ein festes Einkommen angewiesen sind.

**Seit diesem Jahr gilt das Lieferkettengesetz in Deutschland. Wird es etwas an den Bedingungen der Herstellung in Bangladesch ändern?**

Es ist kurios: Vergangenen Jah-

res wurde in der politischen Debatte in Deutschland noch kurz vor Schluss das Argument befeuert, das Gesetz schade der Wirtschaft. Man hat das in Bangladesch mit Erstaunen verfolgt, denn dort haben sich Unternehmen darauf eingerichtet, Reaktionen auf das Lieferkettengesetz waren positiv. Firmen haben längst Verbesserungen etwa im Sicherheitsbereich geschaffen und gezeigt: Wir sind auf höhere Standards eingestellt, wettbewerbsfähig und entwickeln uns weiter. Sie können zeigen, dass sie moderne Unternehmen sind, die auch in der Öffentlichkeit nichts zu fürchten haben.

**Trotzdem bleibt Kritik an dem Gesetz. Etwa, dass eine zivilrechtliche Haftungsregelung fehlt, weswegen Betroffene in der Produktion kaum Chancen auf Klage-Erfolg haben.**

Es bleibt politisch viel zu tun. Inzwischen führen wir die Debatte auf EU-Ebene und erwarten ein EU-weites Lieferkettengesetz, das hoffentlich noch stärker wird, in der Kette noch weiter zurückgeht und zivilrechtliche Haftung einschließt. Es war ein langer Weg, Aufmerksamkeit für die Ausbeutung zu schaffen. „Rana Plaza hat dann den Faden zum Reißen gebracht. Mittlerweile haben wir zumindest sektoral viel erreicht. Es traut sich mittlerweile kein Unternehmen mehr, Subunternehmer ohne Kont-

rolle unter Vertrag zu nehmen. Wenn uns das nun auch für den gesamten europäischen Wirtschaftsraum gelingt, wäre das ein entscheidender Erfolg für die Menschenrechte.

**Marken, die Shirts aus Asien für drei Euro anbieten, stehen ungeachtet weiter hoch im Kurs bei den Deutschen. Ist es zu einfach, hier Billigkleidung zu kaufen?**

Empathie kann man niemandem auferlegen. Ich hoffe, dass ein Bewusstsein jüngerer Generationen sich durchsetzt, dass man sich nicht von Modefirmen hinters Licht führen lässt. Es geht um Wertschätzung für geleistete Arbeit. Zudem: So wie man über die Reparaturfähigkeit von Technik redet, sollte man auch über die Pflege von Kleidung reden und nicht immer wegwerfen und neu kaufen. Das hat gleichermaßen mit Klima und Wertschätzung zu tun. Fast Fashion ist genauso überflüssig wie Fast Food. Es ist also eine gesellschaftlich-kulturelle Frage, auf die wir Antworten brauchen. Auch wenn es noch Gegenwehr gibt, etwa durch Geschäftsmodelle, nach denen eben Kleidung nicht langfristig getragen werden soll. Unser Schönheitsmodell sollte den ganzen Prozess einschließen. Wenn wir strahlen, dürfen die Arbeiter:innen dort nicht weinen müssen.

Interview: Max Stille

# Von der Weltreise einer Jeans

## Mit politischer Bildung zu mehr Gerechtigkeit

Von Anna Cijevschi

Unsere Kleidung – ein alltäglicher Gebrauchsgegenstand, Ausdruck von Identität und nicht zuletzt Produkt einer der dreckigsten Industrien der Welt. Doch wo kommt sie eigentlich her?

Auch wenn nach Angaben von Statista 2020 die meisten deutschen Bekleidungsimporte aus China und Bangladesch kamen: Wenn auf dem Etikett Made in China steht, dann heißt das noch lange nicht, dass das der einzige Ort ist, an dem die Kleidung hergestellt wurde. Oft reist z.B. eine Jeans mehrfach um den Globus, bevor sie in unserem Kleiderschrank ankommt (siehe rechte Seite).

Mit dem Weg unserer Kleidungsstücke von der Textilfabrik bis in den Laden, den damit verbundenen sozialen Folgen und Auswirkungen auf die Umwelt beschäftigen sich die Textilindustrie-Workshops von NETZ. In Schulen – von der Hauptschule bis zum Gymnasium –, im Weltladen oder auch in der Gemeinde haben die Referent\*innen von NETZ vielfältige Methoden dabei.

In den Workshops zeigen sie nicht nur Produktionsbedingungen auf, sondern re-

gen auch die Teilnehmenden dazu an, über Alternativen nachzudenken und Aktionsmöglichkeiten zu entwickeln.

Die Workshops mit einer Dauer von 90 Minuten bis mehreren Stunden richten sich an Schüler\*innen, die breite Öffentlichkeit oder auch Lehrkräfte und Multiplikator\*innen, die selbst Workshops ausrichten möchten. Dabei haben sich nicht nur Präsenz-, sondern auch Onlineformate bewährt. Ausgehend von der NETZ-Methodensammlung „Textilindustrie – Globale Chancen und Herausforderungen“ haben haupt- und ehrenamtliche Referent\*innen Workshops

mit verschiedenen Schwerpunkten ausgearbeitet – vom Fokus Textilindustrie während der Corona-Pandemie über die Betrachtung des deutschen Lieferkettengesetzes und des Siegels „Grüner Punkt“ bis hin zum „Dragon Dreaming“, bei dem Teilnehmende ausgehend vom Traum einer idealen Welt konkrete Handlungs-ideen entwerfen.

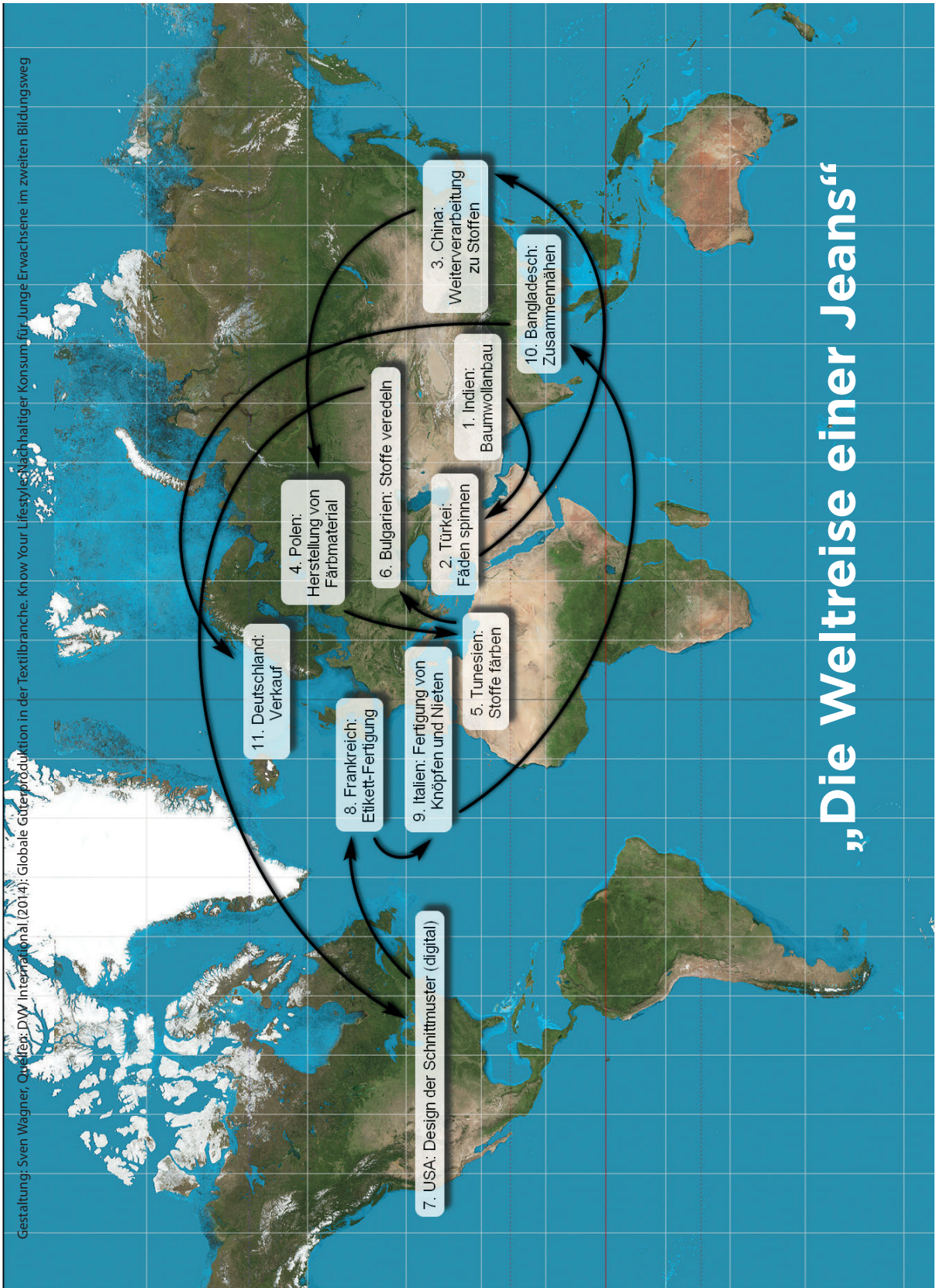
Das Bildungsmaterial von NETZ ist online kostenfrei verfügbar. Für Rückfragen, Bestellungen, Vorschläge und Workshopanfragen steht Gwendolyn Bömeke gerne zur Verfügung.

[boemeke@bangladesch.org](mailto:boemeke@bangladesch.org)  
[bangladesch.org/bildungsheft](http://bangladesch.org/bildungsheft)



Foto: NETZ

Blick in die NETZ-Methodensammlung zum Textil-Komplex.



# „Die Weltreise einer Jeans“

Gestaltung: Sven Wagner, Quelle: DW International (2014): Globale Güterproduktion in der Textilbranche. Know Your Lifestyle: Nachhaltiger Konsum für Junge Erwachsene im zweiten Bildungsweg



## Reparieren

Je hochwertiger die Kleidung, desto besser lässt sie sich reparieren und weiter nutzen - DIY-Anleitungen und Repair-Cafés regen dazu an. Im letzten Lebenszyklus taugt sie vielleicht noch als Putzlappen. Hier findest du ein Repaircafé in deiner Nähe: [www.repaircafe.org/de](http://www.repaircafe.org/de)

## Ordentlich Entsorgen

Und - wenn tatsächlich mal nichts altes mehr passt - wie geht eigentlich entsorgen? [www.utopia.de/ratgeber/kaputte-kleidung-und-alte-stoffe-entsorgen-so-gehts/](http://www.utopia.de/ratgeber/kaputte-kleidung-und-alte-stoffe-entsorgen-so-gehts/)

## Tauschen

Flohmärkte, Kleidertauschpartys, Second-Hand-Läden und Mietdienste für Kleidung bringen Abwechslung in den Kleiderschrank und sorgen dafür, dass das ressourcenintensive Produkt Kleidung länger genutzt wird. Schneider\*innen oder Schusterdienste helfen nach, damit die Stücke länger halten und besser passen.

# Was wir tun können

## Prüfen

Wusstest du schon, welche Siegel für was genau stehen?

[www.labelchecker.de/labels/#Kleidung](http://www.labelchecker.de/labels/#Kleidung)

## Erhalten

Gegenwärtig werden 20 Prozent der Kleidungsstücke in deutschen Schränken nicht getragen, dabei kommen jedes Jahr durchschnittlich 60 pro Person dazu. Es sind schon viele Kleidungsstücke im Umlauf. Nicht immer ist es notwendig, diesem „Pool“ mehr Stücke hinzuzufügen. Durch Tauschen, Leihen, Second Hand kaufen bleiben Kleidungsstücke länger im Umlauf.

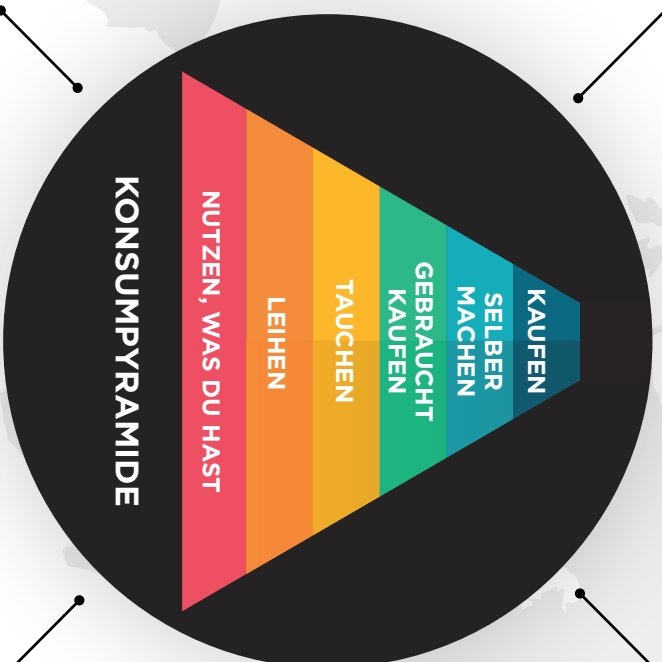
## Weiterlesen

[www.saubere-kleidung.de](http://www.saubere-kleidung.de)

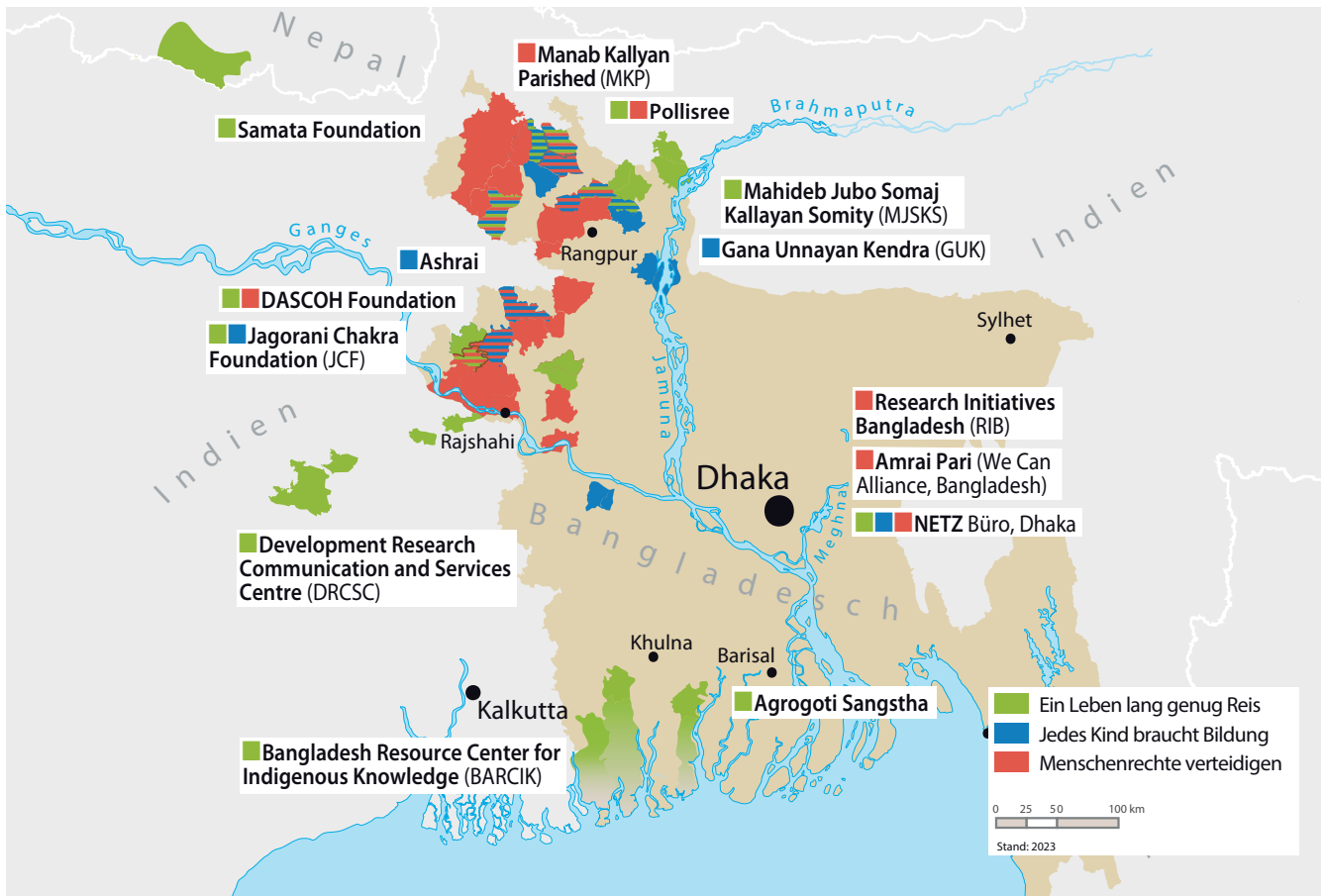
## Nachfragen

Augen auf beim Kleiderkauf: Frage in den Geschäften in deiner Nähe nach, was sie für eine nachhaltigere Modeindustrie machen. Und der Fashion-Checker bringt Licht ins Dunkel. Das Tool zeigt, welche Marken Existenzlöhne zahlen und welche Maßnahmen sie ergreifen: [www.fashionchecker.org](http://www.fashionchecker.org)

## Fair anstatt Boykott



# Partnerorganisationen und Projekte von NETZ



In „**Ein Leben lang genug Reis**“ erarbeiten sich die am meisten benachteiligten Familien eine Lebensgrundlage. Mit Schulungen und Startkapital erwirtschaften sie dauerhaft Einkommen für Ernährung, Gesundheitsvorsorge und die Bildung ihrer Kinder. Frauengruppen fordern ihre Rechte und Mitbestimmung ein und bauen langfristige Selbsthilfe-Strukturen auf.

Eine große Herausforderung sind die zerstörerischen Folgen des **Klimawandels**: Die Projekte sorgen bei Überschwemmungen und Dürren vor und fördern

die Nutzung nachhaltiger Anbauformen. NETZ arbeitet regional vernetzt auch mit Indien und Nepal.

**Menschenrechtsverteidiger\*innen schützen Rechte** – besonders von Frauen, Mädchen und indigenen Minderheiten. Sie verhindern häusliche Gewalt oder Landnahme, transformieren Konflikte und fordern gegenüber der Regierung eine gerechte Gesetzgebung.

Projekte für **Grundbildung** sichern das Recht auf Bildung aller Kinder.

Mit eigenen Schulen in entlegenen Regionen und der Förderung an staatlichen Schulen ermöglicht NETZ hochwertige Grundbildung – Fortbildungen für Lehrkräfte und Förderung des Engagements der Lokalbevölkerung inklusive.

**Katastrophenvorsorge:** NETZ und seine Partner reagieren schnell. Zusammen mit der Lokalbevölkerung organisieren sie vor Ort Soforthilfe beim Kampf gegen Hunger und Krankheiten nach einer Naturkatastrophe.



Foto: Snigdha Zaman

## Frauen machen Zukunft

Gemeinsam mit NETZ engagieren sich Menschenrechtsverteidiger\*innen in Bangladesch, um mehr Gerechtigkeit für alle Frauen und benachteiligte Menschen zu schaffen. Sie gehen gegen geschlechterspezifische Gewalt vor, sprechen in den Dörfern über Menschenrechte und verhindern Kinderehen. An Schulen lernen Mädchen, wie sie sich gegen Unrecht selbst verteidigen können. Mit 58 Euro fördern Sie den Einsatz einer Menschenrechtsverteidiger\*in für 12 Monate.

Das Spenden-Siegel des Deutschen Zentralinstituts für soziale Fragen (DZI) bestätigt, dass wir mit den uns anvertrauten Mitteln sorgfältig und verantwortungsvoll umgehen.



Geprüft + Empfohlen!

NETZ Partnerschaft für Entwicklung und Gerechtigkeit e.V.  
Moritz-Hensoldt-Str. 20 • D-35576 Wetzlar • Tel.: 06441 / 97463-0  
zeitschrift@bangladesch.org • www.bangladesch.org

Spendenkonto / IBAN Volksbank Mittelhessen  
DE 82 5139 0000 0000 0062 62 • BIC: VBMHDE5F

Partnerschaft Entwicklung Gerechtigkeit  
**NETZ**  
বাংলাদেশ